

DIE BEDEUTUNGSGENESE VON MODALPARTIKELN

1. Die bedeutungskonstituierenden Variablen: "Kontrastdomäne" und "Kontext".

Wenn wir davon ausgehen, daß jeder Modalpartikelfunktion lexikalisch ein Homonym gegenübersteht, welches in der kategorialen Funktion einer Konjunktion bzw. eines referentiellen oder nicht-referentiellen Adverbs vorkommt, und wenn wir weiters davon ausgehen daß die "Bedeutung" von Modalpartikeln in einem Satz aus diesen Kategorien her mitgespeist wird, dann läßt sich folgendes Szenario die Bedeutungsgenese von Modalpartikeln erstellen: die aktuelle, krete und auch illokutive Bedeutung einer MP ist eine Funktion Partikeleigenbedeutung (PEB) sowie des sententiellen und überfentiellen Kontexts, in dem die MP steht. Unter diese kontextuellen Bedi fallen sicher der Fokusakzent (unter grammatischer wie unter kontrastiver Projektion!), verschiedene syntaktischen Eigenschaften des Satzes, in dem die MP steht, sowie bestimmte über den Satz hinaus reichende Bedingungen, deren Konfiguration, wie es scheint, ausschließlich semantischer Art ist. Eine MP bekommt also in einem bestimmten Kontext erst eine spezifische Bedeutung dadurch, daß auf Grund der genannten Vorbedingungen nach einer Kompatibilitätsfunktion gesucht wird. Wir können somit die Genese der MP-Bedeutung als einen Rekonstruktionsvorgang betrachten, in dem nach einer Vereinbarkeitsfunktion über die vorliegenden Vorbedingungen gesucht wird.

Wir werden gleich sehen, wie wir die Semantik eines über-sententiellen Kontexts aufzubereiten haben, damit der Rekonstruktionsversuch vonstatten gehen kann. Vorerst aber noch ein paar Worte zur PEB: ich unterscheide prinzipiell zwischen zwei Arten von MP-Bedeutungen, nämlich solchen, die von referentiellen Homonymen herleitbar sind, und solchen, die von nichtreferentiellen Homonymen herleitbar sind. Referentielle MP-Homonyme sprechen zu uns auf Grund ihrer referentiellen Bedeutung: dazu gehören z.B. *eigentlich, wohl, eben, überhaupt, ruhig, bloß*. Zu den nicht-referentiellen Homonymen zähle ich *aber, denn, auch, nur, doch*. Die Definition der MP-Bedeutung wird also für diese beiden Klassen verschieden sein: bei den referentiellen Homonymen können wir mit lexikalischen Paraphrasen rechnen. Weydt et al. (1983: 160-171) verzeichnet in seiner Übersicht der Homonyme zu den MP derartige

Definitionen, etwa zu *eben* die Adjektivbedeutung, ebenso zu *bloß* und *eigentlich*. Ähnliches findet sich bei Kemme (1979: 5ff.).

Gehen wir nun davon aus, daß sich zur Verwendung von MP über strikte grammatische Regeln verfügen läßt. Dies beläßt die Möglichkeit völlig unbeschadet, daß dabei auch konversationspragmatische Strategien und Regeln mit verantwortlich sind.

Was heißt dann unter dieser Annahme genau "Rekonstruktion eines kompatiblen Textes für eine MP-Verwendung"? Offenbar doch nicht mehr, aber auch nicht weniger, als daß wir bestimmte Kategorien und formale Zusammenhänge zwischen diesen Kategorien als Variablen für einen kompatiblen Kontext zu suchen haben. Dies genau ist der Charakter von allgemein gültigen Regeln: Kategorien als Variablen, in die leximatische Konstanten eingesetzt werden können.

Gehen wir nun einen solchen Weg anhand folgender vier Satzparadigmen (entnommen Weydt 1985: 1f.).

- (1) *Wie heißt er d e n n?*
- (2) *Wie heißt er e i g e n t l i c h?*
- (3) *Wie h e i ß t er denn?*
- (4) *Wie h e i ß t er eigentlich?*

Wir unterscheiden in den vier Satzparadigmen zwei verschiedene Modalpartikeln, nämlich eine mit einem referentiellen Homonym, *eigentlich*, sowie eine mit einem nichtreferentiellen Homonym, *denn*. Weiter wird über das MP-Vorkommen mittels eines Kontrastakzents variiert: In (1) und (2) wird durch den Fokusakzent auf der MP eine Gegensatzdomäne anderer Art geöffnet als in (3) und (4), wo der phonetische Fokusakzent jeweils auf heißt liegt.

Beiden eigentlich-Verwendungen muß ein Bezug zur Partikel-eigenbedeutung (PEB) zu Grunde liegen, also ungefähr mit der Definition "in einem dem beschriebenen Objekt oder Ereignis e i g e n e n typischen Wesenszug". Es kommt nicht so sehr darauf an, daß wir uns hier auf einen ganz genauen Wortlaut festlegen. Das Wort spricht zu uns referentiell, und wir verstehen sehr gut, was es bedeutet. Wir sind auch im Stande, je nach Kontext über diese prototypische Bedeutung zu variieren, ohne damit die Definitionstreue zu vernachlässigen. Beim nichtreferentiellen denn dagegen haben wir eine abstrakte logische PEB zu Grunde zu legen: denn liefert eine Nachbegründung, wie etwa in p, denn q, vergleichbar dem adversativen obwohl; wenn auch. Dies sind die wesentlichen Ausgangsbedingungen der PEB.

Die weitere Unterscheidung wird über den Kontrastakzent vorgenommen. Der einfachst zu rekonstruierende Fall liegt wohl mit (2) vor, also mit semantischem Akzent auf eigentlich. Im Kontext zu (2) muß bereits eine Antwort auf die Frage wie heißt er gegeben worden sein; diese stellt sich aber im weiteren Verlauf des Gesprächs als richtig und unrichtig zugleich heraus: Offenbar wurde zuerst ein Pseudonym oder ein Vulgoname genannt, und Frager A will jetzt den zweiten, eigentlichen Namen wissen. Dem kann etwa folgender Vorkontext Rechnung tragen:

- (5) B erzählt A von dem bekannten Schauspieler Ernst Tsarada.
B will nun mehr über diesen Schauspieler wissen, besonders wie sein bürgerlicher Name lautet.

Bei unbetontem eigentlich wie in (4) wird besonders im Unterschied zu (2) einfach die Frage nach dem Namen gestellt (Kontrastfokus auf jenem Satzglied, das auch grammatischen Fokus erhält!), und mit der unbetonten MP eigentlich wird wie in einer Art von Operation über die Frage der Konversationsfokus auf diese eine aktuelle Fragestellung zugespitzt - so als sei es dem bestimmten Punkt im Diskursablauf eigen, daß jetzt eine Antwort auf die Frage zu erfolgen habe. Der Vorkontext wird also ungefähr im Unterschied zu (5) folgendermaßen aussehen:

- (6) B erzählt A von den Erfolgen eines bekannten Schauspielers auf der städtischen Bühne, er erwähnt aber auch dessen private Skandale, dies alles ohne seinen Namen zu nennen. A wird immer interessierter, stutzt schließlich, da er sich insgeheim fragt, ob er diesen Schauspieler nicht vielleicht doch

kennt. Und er stellt die Frage (4).

Unter den beiden denn-Verwendungen ist wieder die mit der betonten MP die leichter zu erklärende. Mit dem Akzent auf denn wird eine Kontrastdomäne geöffnet, in der - ähnlich wie bei (2) - vorher schon eine Antwort, nämlich ein Name zur erfragten Person bekannt war. Die spezifische PEB von denn allerdings bringt noch die persönliche Überzeugung des Fragers A mit ins Spiel: Frager A hat bisher offenbar mit gutem Grund geglaubt, daß der Name der Person, über die er mit B spricht, X gewesen sei. Nun aber behauptet B ihm gegenüber, daß dieser Name eben nicht X, sondern Y sei. A behält sich mit (7) sozusagen Ungläubigkeit gegenüber der Behauptung von B vor. Folgender Vorkontext ist daher dazu denkbar:

- (7) B erzählt A von dem Schauspieler, der gerade auf der städtischen Bühne so große Erfolge feiert. A glaubt davon auch schon gelesen zu haben und nennt im weiteren Gespräch seinen Namen: Ernst Tsarada. B aber korrigiert ihn: Der Name des Schauspielers sei doch nicht Ernst Tsarada; das sei doch ein ganz anderer, der letztes Jahr den Othello gegeben habe. Darauf fragt A (1).

denn in (3) läßt sich wieder als Operator über die eigentliche W-Frage verstehen: Es gibt einen speziellen Grund dafür, daß die Frage überhaupt gestellt wird; das mag daran liegen, daß Sprecher A den Namen momentan nur vergessen, aber sonst stets abrufbar hat; oder aber: es mag daran liegen, daß der Sprecher A mutmaßt, daß er, wüßte er den Namen, zu bestimmten Schlußfolgerungen kommen könnte. Der gesamte Variablenkomplex ist also gerade bei (3) außerordentlich groß. Wir können hier nur in Opposition zu den bisher gewählten Vorkontexten einen spezifischen dazustellen.

- (8) B erzählt A von dem Schauspieler, der gerade auf der städtischen Bühne Erfolge feiert. A geht nie ins Theater und interessiert sich auch nicht sehr dafür. Er hat aber in der Zeitung eben von einem durch die Polizei eingeleiteten Verfahren gelesen, das sich gegen einen bekannten Schauspieler richtet. Mit einem Male mutmaßt er mögliche Zusammenhänge; er fragt (3).

Mit diesen vier distinkten Kontexten haben wir in der Weise, in der in der Phonologie und in der semantischen Komponentialanalyse Minimalpaare über vergleichbare Kontexte erhoben werden, minimale Kontextdistinktionen herausgeschält, die zusammen mit den Partikel-eigenbedeutungen und den Kontrastdomänen, die durch die jeweilige Setzung des Kontrastakzents freigemacht werden, zum Gesamtsignal der MP beitragen. Um zu verhindern, daß wir nun anhand der sehr spezifischen Beispiele in (1)-(4) die einzelnen Komponenten unrichtig

generalisiert haben, wollen wir die vier distinktiven MP-Typen anhand eines weiteren Kontextparadigmas nochmals durcharbeiten. Das Satzparadigma, mit dem wir arbeiten wollen, ist (9) und (10).

- (9) Wieviel Uhr ist es denn?
(10) Wieviel Uhr ist es eigentlich?

Der Standardkontext ist folgender:

- (11) Peter ist am frühen Nachmittag nach Hause gekommen und hat sich voller Hingabe in eine spannende Lektüre versenkt. Er liest so ganz versunken eine lange Weile.

Die einzelnen Modalpartikelverwendungen lassen sich jetzt hinsichtlich der noch einzubringenden Akzentunterschiede auf folgende Weise auf dieses Kontextparadigma bzw. die entsprechenden Modifikationen davon beziehen: Für (12) reicht der Standardkontext (s. oben (11)). Zusätzlich gilt: Peter schaut plötzlich auf und frast seine Schwester im selben Raum:

- (12) Wieviel U h r ist es eigentlich?

Für (15) und (16) hingegen läßt sich unter Verzicht auf überflüssiges folgender Kontext geltend machen:

- (14) Peter hat noch am späten Nachmittag Turnen und will auf keinen Fall zu spät kommen. Er liest ganz versunken. Plötzlich schaut er auf und fragt seine Schwester, die im selben Zimmer arbeitet:

- (15) Wieviel U h r ist es denn?
(16) Wieviel Uhr i s t es denn?

Wird nun das Satzparadigma so geändert, daß denn den Kontrastakzent trägt, dann muß zusätzlich zum Standardkontext noch folgende Spezifikation vorgenommen werden:

- (17) Peter hat eben eine ganz genaue Digitaluhr gekriegt, auf die er sehr stolz ist und deren genaue Weltzeit für fünf Jahre garantiert ist. Eben hat er sich noch vergewissert: Es ist erst 15.30 Uhr. Er muß erst um 16.00 Uhr weg. Auf einmal ruft Mutter: "Hörst du die Kirchuhr schlagen? Du mußt weg!" Peter schaut nochmals auf seine Uhr - es ist 15.35 Uhr - und sagt zurück: "Ich habe erst fünf nach halb! Wieviel Uhr ist es d e n n?"

- (18) schließlich mit kontrastbetontem eigentlich

2. Die Bedeutungskonfiguration der MP

2.1. auch als ADV, GP und MP

auch kann als MP, als Satzadverb und als GP (= als NP-Adverb) vorkommen. In jedem Fall hat es eine distinkte Akzentcharakteristik.

- (24) a Es ist hier a u c h glatt GP (Fokus auf hier)
b Es ist auch h i e r glatt GP (Fokus auf hier)
c Es ist auch g l a t t hier } GP (Fokus auf glatt)
= Es ist hier auch g l a t t }
d *Es ist auch glatt h i e r
e ?? Es ist a u c h glatt hier (ev. wie (a), also GP über hier)

- (25) a Es ist hier auch g l a t t ! } alle MP: alle als Ausrufe, Kund-
b Es i s t hier auch glatt! } gaben, nicht als Behauptungen
c Ist es h i e r auch glatt! } wie unter (1).

Wenn wir von der Annahme ausgehen, daß jede MP als Operator über einen Elementkomplex des Satzes funktiert, dann muß dies bei der MP-Verwendung in (25) schon wegen der distinkten Akzentsetzung (vgl. dazu (24); es ist nur der Vergleich von (25)a mit (24)c möglich) der illokutive Status von S sein; dies zeigt sich am markierten Akzent bei (25)b, der distinkten Intonation bei (25)a, die trotz des mit (25)c gleichlaufenden Akzents distinkt ist, sowie an der Wortstellung in (25)c. Diese distinkte Akzentoperation fasse ich im Einklang mit der methodischen Kontrastakzentthese (jeder Kontrastakzent öffnet eine Oppositionsdomäne, mit der das kontrastbetonte Element ein Genus proprium hat und gegen dessen Hintergrund herausgehoben wird) als Operation über den illokutiven bzw. epistemischen Status der Äußerung des Satzes. In (25)b wird über i s t, in (25)a über g l a t t und in (25)c über h i e r eine KD zu [hier glatt sein] als Satzform eröffnet; um diese Domäne zu rechtfertigen, muß ein Zweifel am epistemischen Status der Formausfüllung [hier glatt IST] vorliegen. Ich nehme an, daß der Effekt dieser Operation - also die epistemische Infragestellung des akzentunmarkierten Satzparadigmas - auch mit der Abfolgesyntax zusammenhängt: vgl. (25)c, wo ja eine Fragewortstellung vorliegt. Die KD wird also hier nicht alleine über den KA auf hier geleistet - dies wäre ja angesichts (24)b interpretationsirreführend -, sondern zusammen mit der Frageabfolge, der allerdings in der realen Äußerung keine Frageintonation zur Seite steht.

Am besten lassen sich die verschiedenen Operationen nochmals an Beispielen mit distinktiven Akzentsetzungen verfolgen.

- (26) a Auch meine E r k ä l t u n g geht nicht weg.
GP (KD: andere Widerwärtigkeiten)
b Meine Erkältung geht a u c h nicht weg.
ADV (KD: andere Widerwärtigkeiten gehen nicht weg)
c Meine E r k ä l t u n g geht auch nicht weg.)
d Meine Erkältung g e h t auch nicht weg. } MP

Die Kontrastdomänen sind über die Beziehung der Bedeutungsimplikatur erreichbar. Sie betreffen hier den epistemischen Status des Satzparadigmas.

Wenn wir nun noch die Partikeleigenbedeutung mit in die Operationalisierung der Bedeutungsentstehung miteinbringen, dann entsteht folgendes Bild (PEB von auch = "gleichfalls"):

ad (26)a GP: [Erkältung] gleichfalls neben KD

ad (26)b ADV: [Meine Erkältung geht nicht weg] gleichfalls neben KD

ad (26)c MP [IST-p] gleichfalls neben [SOLL-p], [WILL-p], [MUSS-p] etc.

Zu (26)c,d sind auch andere KDn denkbar: etwa "[ÄUSSERUNG (26)c,d]gleichfalls neben anderen Äußerungen (zu ähnlichen Thema oder vom gleichen Sprecher gemacht)".

auch knüpft sich in dieser MP-Verwendung häufig an ja (s. Weydt et al. 1983: 72f.):

(27)a Sprecher A: "Ich habe Schwierigkeiten Deutsch zu lernen".

Sprecher B: "Das ist ja auch nicht einfach!".

Stellen wir zuerst die auszugrenzenden Unterschiede her:

(27)b B: "Das ist ja nicht einfach!"

c B: "Das i s t auch nicht einfach!"

d B: "Das ist auch nicht e i n f a c h !"

Am genauesten d.h. ohne Bedeutungsabweichung entsprechen (27)a und c einander. D.h. die Nachbegründungsleistung von ja ist auch in (27)c vorhanden. (27)b ist kaum mit der A-Äußerung in (27)a vereinbar. Wie haben wir dann ja auch \approx auch ((27)a und (27)c) zu verstehen? Inwiefern erbringt auch dieselbe Nachbegründungsbeziehung wie ja und zwar auf dem Hintergrund der Erklärungen oben zur Leistung von auch?

Ich verweise nur kurz auf den großen Variationsraum der KD, den auch als MP eröffnet: zu dieser KD gehört als Möglichkeit - eben weil der KA allein allgemein den epistemischen Status des Satzes oder der Äußerung infragestellt - "[das ist nicht einfach] gleichfalls neben anderen, thematisch vergleichbaren Äußerungen", also s.v.w. "egal ob: Spr will [das ist einfach] (d.h. so sehr er sich anstrengt bzw. konzentriert zur Sache ging), auf jeden Fall NICHT-IST (Spr-unabhängig): [das ist einfach]".

Dies ist, soweit ich sehen kann, die Begründung derselben Leistungen von auch und ja als Nachbegründer auf der bisher verfolgten analytischen Linie.

2.2. eben als ADJ und als MP

Zur MP-Bedeutung von eben notieren Weydt et al. (1983: 70):
"halt und eben drücken aus, daß man an einer Situation nichts ändern kann". Satzbeispiele:

(28) Deutsch ist eben schwer.

(29) Die Presse steigen eben immer weiter.

Ist das nun in einer Sprechakttypologie ein Akt der Resignation? Ist "Resignation" überhaupt ein Sprechakttyp? Wie wäre ein solcher linguistisch mitzuindizieren? Wie distributionsdiagnostisch auszugrenzen? Wir sehen, wir können wohl - intuitiv übrigens völlig plausibel - derartige Charakteristiken leicht zuweisen; klammern wir aber dabei nicht die Frage, wie es zu dieser Bedeutung kommt, völlig aus, indem wir uns gar keiner heuristischen Methodikverpflichtung unterwerfen, wie diese Bedeutungszuweisung sprachlich und nach Distributionseigenschaften generalisierbar zustandekommt?

Wieder möchte ich zu einem solchen derivativen Ansatz, der der minimalistischen Position zukommt, von der Partikeleigenbedeutung ausgehen, im Fall von eben der Adjektivbedeutung "flach; ohne (den Lauf, die Fahrt störende) Erhebung", die eher semiotisch zu der MP-PEB führt, bzw. der daraus ableitbaren ADV-Bedeutung "ohne Ausnahme gleich". Diese Bedeutungen sind lexikalisch-referentiell rechtfertigbar. Prüfen wir nun erneut einen Diskurstext: zu (1) paßt enthymemisch eine Nachrechtfertigung (wie im Klammerausdruck in (30)), die sowohl das eben in (28) wie auch die Einwortreaktion von B in (31) vertritt und damit begründet.

(30) A: Deutsch ist eben schwer. (Ich kann es noch lange nicht, habe es unterschätzt).

(31) B: Eben! (= Deutsch ist eben schwer!)

Wenn eben auf den Klammerausdruck bei A als Nachrechtfertigung für (30) bzw. B in (31) verweist - dies übrigens mit absolut unbetonbarer MP tut im Gegensatz zur temporalen Adverbbedeutung! -, dann entsteht zur ableitbaren und erst damit heuristisch verständlichen Bedeutungszuweisung für eben das Bild eines epistemischen "Generalisierers", eines "ohne-Ausnahme"-Machers einer Folgerung bzw.

Voraussetzung zu einer Aussage. Der Klammersausdruck nach A's Feststellung ist eine solche Folgerung zu A's Feststellung. eben im A's Aussage verweist lakonisch auf so etwas wie diesen Klammersausdruck als Erklärung für diese Feststellung von A, oder aber es verweist wie in der Einwortantwort von B, daß B diesen Klammersinhalt in seiner Allgemeingültigkeit zu A's Feststellung Deutsch ist schwer vorausgesetzt hat. Damit kann bei B's Eben der Eindruck einer Kritik über die Naivität A's entstehen. Aber das ist eben völlig sekundär. Und ebenso sekundär ist die von We dt et al. konstatierte Resignationsdenotation bei eben: sie ist ableitbar aus der Generalisierungsoperation der MP über die Feststellung in (32).

- (32) Die Preise steigen _____ immer weiter.

Diese Generalisierungsoperation knüpft sich allerdings an das generische Präsens im Deutschen. Wird eine punktuelle Zeitreferenz denotiert wie in (33) dann wird nur auf Folgerungen verwiesen, deren Gültigkeit allerdings wieder als allgemeingültig vorausgesetzt wird.

(33) Er kam eben zu spät.

(34) Die Deutschen haben eben den Krieg verloren.

Zu (33) wie (34) sind über eben Folgerungen zu seinem Zuspätkommen bzw. zum Verlorengehen des Krieges für die Deutschen erschließbar, die in einen so generell ursächlichen Zusammenhang damit gebracht werden, daß ein etwaiger Verantwortungszug für etwaige unangenehme Folgeereignisse zum Zuspätkommen bzw. dem Verlorengehen des Krieges den Beteiligten gegenüber vom Spr zurückgewiesen werden - dies wie gesagt, unter Berufung auf die Erschließbarkeit und damit Voraussetzbarkeit dieser Folgeereignisse.

Wenn all dies für alle Vorkommensstypen haltbar ist, haben wir jenes aus der PEB ableitbare Genus proprium herausgeschält, aus welchem weitere illokutive Eigenschaften erst sekundär ableitbar sind.

Übrigens lohnt sich in diesem Zusammenhang ein Blick in Fremdsprachen. Ndl. sagt für die MP eben: gewoon oder nu eenmaal, was so viel heißt wie "einfach; normal" bzw. "jetzt wie auch sonst immer". Engl. ist wohl as a matter of fact am besten verwendbar.

Andere epistemische MP-Generalisierer sind: nun (ein)mal; einfach; halt. Sie erreichen diese Leistung auf verschiedenem Wege abhängig von ihrer PEB:

- (35) nun (ein)mal: ableitbar aus der referentiellen Bedeutung "jetzt und immer wieder".
- (36) einfach: ableitbar aus der referentiellen Bedeutung "einfach durchschaubar".
- (37) halt ableitbar aus der referentiellen Bedeutung "in unveränderter oder unveränderbarer Weise"

wie eben auch

- (38) eben durch die referentielle Bedeutung der Unveränderlichkeit.

Ob wir den Umstand, daß eben als unmarkiertes semiotisches Signans im Sinne von "unverändert" in die MP-Bedeutung im Norden des deutschsprechenden Gebietes übernommen wurde, im Süddeutschen jedoch gerade nicht, wo ja ausschließlich halt gilt, möchte ich bei aller Attraktivität nicht weiterverfolgen. Zu beachten ist, daß auch im Alemannischen eben und nicht halt gilt. Sollte dies zur Annahme gestellt werden, daß die Alemannen ihren heutigen Siedlungsraum vom Norden kommend genommen haben?

halt ist übrigens im Gegensatz zu eben nicht als Einwortreaktion verwendbar.

- (39) A: Schifahren ist teuer.
B: *Halt!

Ich möchte dies aus der Imperativparenthese deuten, die ich für die Grundlage der MP halt annehme.

- (40) Da ist - halt! - nichts zu machen. (als Aufforderung gegenüber dem Angesprochenen)

Wo eben syntaktisch immer Adverbcharakter beibehält, hat halt überhaupt nie eine Adverbsyntax gehabt - siehe (40) - und ist deshalb nicht als Erschließer dieser syntaktischen Funktion verwendbar wie in

- (41) (Schifahren ist) Eben! (teuer)

da halt als Einzelwort eben nie Adverb, sondern immer nur ein Imperativ sein kann.

2.3. bloß und nur als MP

Wie kommt bloß, nur als MP zu der sprechaktlichen Funktion, die Weydt et al. beschreiben als "augenblickliche Wichtigkeit dessen, wonach man fragt" (p.85)?

Beginnen wir mit der systematischen Freilegung der grammatisch-distributionellen Bedingungen. nur/bloß als GP kann offenbar auch in Fragen (Wort- wie Entscheidungsfragen), solange nur im Skopus der P ein gradierbares Fohnselement (ADJ oder N) steht. Vgl. (zu Weydt)

- (42)a W ó habe ich nur wenige Schlüssel? ... GP
b W ó sind bloß die tosischer Schlüssel? ... GP

Dabei muß allerdings die Betonung wechseln:

- (43)a Wo habe ich nur meine S c h l ü s s e l ? ... MP
b Wo sind bloß die tosischen Schlüssel? ... MP

Vgl.:

- (44)a *W ó sind nur meine Schlüssel? ... als MP
b *W ó habe ich bloß meine Schlüssel? ... als MP

und andererseits:

- (45)a *Wo habe ich nur wenige S c h l ü s s e l ? ... als GP
b *Wo sind bloß die tosischen S c h l ü s s e l ? ... als GP

Bei gleicher Wortstellung gehen also folgende distinkte Bedingungen mit den GP≠MP-Funktionen einher:

GP: (42) semantische Gradierbarkeit der fokussierten Kategorie (wenig, tosisch, jedoch, *meine).

MP: (43) nur normale (unmarkierte), durch die Syntax zugewiesene (?) Betonung (nämlich auf Element (closest Argument) in der VP oder auf PP). Betonung des Frageelementes verbieten sich; vgl. (44) und (45).

Übrigens sind diese beiden Bedingungen echt komplementär - was aus den Beispielen oben noch nicht verlässlich hervorgeht. Doch vgl.

(46) mit (45)a sowie (45)b.

- (46)a Wo sind nur die wenigen S c h l ü s s e l ? ... MP
b *W ó sind nur die wenigen Schlüssel? ... MP

Das definite [die wenigen N]_{NP} verbietet ja eine gradierte Lesart.

Da weiters die MP nur, bloß ausschließlich in den Satztypen IMP, Frage und (ausrufender) wünschender Konditional (mit den Sprechaktfunktionen "Warnen/Drohen", "etwas wissen wollen", "Wunschdenken"; vgl. Weydt et al. 168) stehen kann - nie z.B. in einem Assertionssatz -, bietet sich diese Herleitung der MP-Bedeutung aus der GP-Bedeutung an etwa nach folgender default-Systematik:

- (47) 1. Prüfschritt: liegt GP-Bedingung vor?
bei NEIN (kein gradierbares Fokuselement (+ Referenzbedingung): →
- (48) 2. Prüfschritt: besteht unmarkierte Betonungsbedingung?
wenn JA (Betonung wie auf ASSERTION und grammat., also nicht unter Kontrastbedingungen ablaufender Akzentzuweisung): →
- (49) 3. Prüfschritt: besteht die epistemische Bedingung "Spr will etwas Bestimmtes"
bei NEIN:→ *
bei JA (siehe die Satztypen- und Sprechaktbedingungen oben): →
- (50) 4. Prüfschritt: liegt Sprechaktbedingung der Unbeeinflussbarkeit des Wunschaktes durch den Spr vor?
bei NEIN:→ *
bei JA: welcher Satztyp liegt vor? (/MP, W-Frage, Hypothetische Bedingungssatz)?
- (51) 5. Wenn einer der Satztypen: → MP nur, bloß.
Dies läßt sich so zusammenfassen anhand der für die MP-Funktion nötigen Bedeutungsspezifikation:
- (52) [nicht mehr als X]_{GP} = [einzig und allein]_{MP},
sofern die Prüfschritte 1-5 jeweils erfolgreich durchlaufen wurden (wobei wegen 1 oben der Träger von Y durchaus =X sein kann!).

Für die GP und die MP nur, bloß liegt als Genus proprium also nicht nur vor "Spr will vom ADR etwas"; viel mehr führt dies zusammen mit den Satztypenbedingungen zu den spezifischen Sprechaktkomplexen:

- (53) IMP Komm nur nicht zu spät!
als Warnung oder Drohung, nämlich durch die ausdrückliche Einschränkung der Aufforderung auf p. Ein nicht derartig eingeschränkter IMP läßt ja Ausflüchte, Drittes (etwa Sonderbedingungen oder gar nicht zu kommen beabsichtigen) zu.
- (54) hypothetischer KONDITIONAL: Wenn es nur aufhören würde zu regnen!

als hypothetisches Wunschdenken, wo ja keine Beeinflußbarkeit eines Adressaten gegeben ist (dies begründet den hypothetischen Konjunktiv) und wobei die logische Folge zu (54) (ausdrückbar im einbettenden Satz ich wäre froh) aus der relativ unbestimmten Bedingung der GP-Bedeutung "nicht mehr als" → "alles war weniger" (die einer immer dann wenn-Bedingung entspräche) die punktuell einschränkende Bedingung der MP-Bedeutung ("einzig und allein" = genau dann wenn-Bedingung) macht.

(55) W-FRAGE: Was soll ich nur [e] machen?

als "etwas Sprechaktliches von ADR haben wollen", nicht jedoch "etwas Bestimmtes wissen wollen" (so wie bei Weydt et al., p.168). Vgl. mit Was soll ich machen?! Die MP nur fokussiert über das Frage-W die Frage sozusagen doppelt; dies läßt für den ADR erschließen, daß es nicht allein um die Informationsfrage geht, sondern die Hilflosigkeit den Spr angesichts der Fragesituation, unter Ausschluß aller über den Fragebereich hinausgehenden Handlungsalternativen: (Sag mir einzig und allein/ ich bin einzig und allein daran interessiert): W-Frage.

3. Zur Bedeutungsableitung von nichtreferentiellen MP-Lexemen:
nur, bloß, doch, ja, wohl

Allgemein charakterisiert man Unterschiede zwischen MP und GP (dazuzustellen sind selbstverständlich ADV) so: GP sind in einem Satz oder einer Konstituente nicht weglaßbar, ohnedieß sich die Satzbedeutung ändert; MP hingegen sind ohne solche Konsequenzen verzichtbar (Kempe 1979: 15f.). Vergleichen wir dazu:

(56)a Komm nur näher! ... MP

b Komm näher!

(57)a Er kam nur näher. ... GP

b Er kam näher.

(b) hat man auch als Präsuppositionen zu den (a)-Sätzen bezeichnet. Die Implikation zu (a), die zum weiteren Bedeutungsbegriff eines Satzes gehört, liefert nur bei der GP-Verwendung eine eigene Charakteristik.

(58) Er kam nicht ganz dicht heran.

Zu (56)a vermögen wir keine derartige implikative Charakteristik zu stellen. Insofern ist die Weglaßbarkeitsdiagnostik berechtigt.

Trotzdem hat natürlich (56)a gegenüber (56)b eine eigene Bedeutung. Die Frage ist nur, wo - in welcher Beschreibungskomponente - diese spezifische Bedeutung zu situieren ist und woher sie bei Fehlen eines satzimplikativen Bedeutungsanteils erzierbar ist.

Wenn eine MP jedoch "von außen" Bedeutung in eine Struktur einbringt, dann kann das offenbar nur auf folgende Weise geschehen: es werden Implikaturen, konversationelle und konventionelle, evokiert. Über solche Implikaturen werden Kontext (genauer: Satzvor- bzw. Satznachkontext, Voraussetzungen, Folgerungen) aus der Sicht des Sprechers für die MP-modifizierte Äußerung r e k o n s t r u - i e r b a r. Texttypologisch ist eine solche Rekonstruktion als impliziter Kommentar zu sehen. Bei den vor allem durch Kontrastakzentcharakteristiken ausgezeichneten Diskurspartikeln, einer Sonderklasse der MP, wird dies besonders deutlich, da der rekonstruierte Text diskurstechnisch gegliedert sein muß (vgl. doch ≠ do c h; vgl. weiter unsere Diskussion von denn ≠ d e n n, eigentlich ≠ e i g e n t l i c h). Beschreibungstechnisch sind MP, so will ich annehmen, Operatoren über die AUX-Kategorie (hier vor allem die Modalitätssubkategorie) oder die epistemisch-semantische Einordungskategorie des Satzes. Die distinkten, wenn auch nicht immer

eindeutigen, konkreten Resultate dieser Operationen sind nicht nur durch die verschiedenen Skopi der Operatoren begründet, sondern auch deren Eigenbedeutung (d.h. der Eigenbedeutung der KONJ- bzw. ADV-Homonyme zur MP).

Wie man sich diese Zusammenhänge vorzustellen hat, will ich ansatzweise eben vorführen. Betrachten wir folgende MP-Strukturen.

(59) Es s c h n e i t doch! (Kein Kontrastakzent, sondern grammatisch unmarkierter Akzent)

(60) Es schneit d o c h ! (KA)

(61) Das ist wohl I n g r i d ! ? (kein KA)

(62) Das ist w o h l Ingrid! (KA)

Die PEB von doch ist die folgende synkategorische ("→" für "nicht-logische Folgerungsbeziehung"):

(63) KONJ-PEB doch =_{def} (∃x) (x → ¬y)
wobei x, y Sätze oder als Satz interpretierbare Konstituenten.

Da es bei der MP-Verwendung von doch nur einen Satz gibt, ist der zweite - zu rekonstruieren.

(64) doch (y) =_{def} (∃x) (x → ¬y)
oder =_{def} (∃x) (∃z) [(x → z) ∧ (y → ¬z)]

y ist der Vollsatz, über den die MP doch operiert, ebenso wie die KOORD-KONJ doch über die Verbindung zweier Sätze operiert. Die Verwandtschaft (das Genus proprium) zwischen doch als KOORD-KONJ und als MP besteht darin, daß die MP-Operation definierbar ist als Operation, durch die ein semantisch-struktureller Kontext - in (64) x bzw. x und z, bei geäußerter Struktur y - derart rekonstruiert wird, daß derselbe Bezug wie bei der KOORD-KONJ hergestellt wird. x könnte konkret (65) sein:

(65) Jemand will in den Wald laufen gehen

z könnte zusätzlich zu (65) sein:

(66) Dieser jemand will nicht naßwerden.

Die Negation in (64) ist die schwache, logische Negation. Ob dies ausreicht, müßte weiter geprüft werden. Man beachte, daß diese Rekonstruktion der wichtigen Intuition über die "Kausalität" des doch (so der traditionelle Ausdruck in der Germanistik) voll Rechnung trägt. Die Diskurspartikel mit Kontrastakzent, d o c h, läßt sich schließlich als Diskursspezifikation über (64) verstehen. (60) setzt etwa folgenden Diskursvorkontext (geklammert) voraus.

- (67) (A: Heute kann man, nicht ausgehen. Es schneit naß).
(B: Es schneit n i c h t !)
Es schneit d o c h! (Man denke an: Und sie bewegt sich
d o c h!)

d o c h rekonstruiert diesen (oben geklammerten) Diskursvorkontext in der folgenden Konfiguration.

- (68) d o c h (x) =_{def} (A: (\exists x) (x \rightarrow \neg y)
(B: \neg x
A: x

In einer Variante zu (68) ist dieses betonte d o c h wohl einfach zu rekonstruieren als Bekräftigung von x gegenüber einer vorher gemachten Zurückweisung von x, \neg x. Damit ist die Bedeutung von d o c h identisch mit der von w o h l und s c h o n.

Nun zu (61) und (52) mit wohl. Da w o h l in (62) weitgehend denselben Vorkontext wie d o c h in (60) rekonstruiert, aber sicherlich nicht dieselbe PEB hat, haben wir von einer "Bedeutungsverschmelzung" bei ungleichen PEB-Ausgangsbedingungen auszugehen. Vergleichen wir für diese Rekonstruktion (61) und (62): für die Bedeutung von wohl in (61) will ich folgende Operation annehmen:

- (69)a wohl (x) =_{def} "Sprecher von x drückt aus, daß er zur epistemischen Sicherheit über p_x nur eine Vermutung fußend auf Indizien äußert".

Der Umstand, daß sich wohl bei Imperativsatz verbietet und daß die MP jeweils den Charakter des Satztyps verstärkt, zeigt, daß wohl als Operator über der Illokutivkategorie des Satztyps fungiert.

- (69)b wohl (ASS(x)) =_{def} ASS(VERMUT(W(p_x)))

- (69)c wohl (QU(x)) =_{def} QU(VERMUT(W(p_x)))

Der Funktor VERMUT operiert über der Sprecherkategorie, denotiert also eine Eigenschaft oder einen Zustand beim Äußerer von (61).

Die kontrastbetonte Diskurspartikel w o h l rekonstruiert folgende Bedeutungskonfiguration - übrigens völlig identisch zu s c h o n :

- (70) w o h l (x) =_{def} (B: \neg x)
A: x

Alle 3 diskutierten Diskurspartikel sind übrigens als Einwortreaktionen vergleichbar dem besprochenen e b e n möglich.

Im Gegensatz zu d o c h, das ja eine gänzlich andere Bedeutungskonfiguration als w o h l hat, zeigt sich aber noch ei

anderer wesentlicher Unterschied. Während die Diskurspartikel auf die Grundbedeutung des Adjektivs wohl zurückführbar ist, können wir eine Ableitbarkeit der MP wohl wie in (69) nicht begründen: ein etwaiges "voll und ganz" (zu "gesund, vollkommen") will nicht zu (69)a-c führen. Hier also müssen wir offenbar die Derivationsmethodik verlassen; die minimalistische Position scheint nicht haltbar. Diachronische Begründungswege bleiben uns ja verschlossen. Lexikalisch bedeutet dies, daß wir der MP wohl (nicht aber der Diskurspartikel) einen eigenen Eintrag zu widmen haben.

ja weist als MP und als Diskurspartikel mit doch/d o c h als "begründende" Partikel überlappende Bedeutung auf. Es ist zu zeigen, was das Genus proprium und was die differentiae specificae sind und wie die Bedeutung der MP aus der Antwortinterjektion abzuleiten ist.

ja ist doch in Sätzen wie (59) insofern vergleichbar, als es ebenfalls nachbegründet. Gleichwohl unterscheidet es sich von ihm. Rekonstruieren wir Vorkontexte, die das verdeutlichen.

(59) Es schneit doch!

(71) Es schneit ja!

(Mögliche) Vorkontexte:

(V-59) (a) Spr von (59) weiß, daß Angesprochener verkühlt ist und nicht naß werden darf. Er sieht, wie sich Ang zum Waldlauf fertig macht.

(b) Er mißbilligt dies als Handlungswiderspruch angesichts der Tatsache, daß es schneit.

ARGUMENTATIONSZUSAMMENHÄNGE:

(i) ES SCHNEIT → (ii) MAN VERKÜHLT SICH LEICHT, WENN MAN HINAUS-
GEHT

(iii) ANG GEHT HINAUS → (iv) ANG WIRD SICH NOCH MEHR VER-
KÜHLEN

WIDERSPRUCH FÜR SPR ZWISCHEN (ii) UND (iv)

(V-71) (a) Spr von (71) weiß, daß Angesprochener verkühlt ist und nicht naß werden darf. Er sieht, wie sich Ang zum Waldlauf fertig macht.

(c) Spr kommentiert so, als sähe er einen (zu billigen) ursächlichen Zusammenhang zwischen Ang's Ausflug und der Tatsache, daß es schneit.

ARGUMENTATIONSZUSAMMENHÄNGE:

(v) ES SCHNEIT → (vi) MAN VERKÜHLT SICH LEICHT, WENN MAN HINAUS GEHT.

(vii) ANG GEHT HINAUS → (viii) ANG WIRD SICH NOCH MEHR VERKÜHLEN.

VERNÜNFTIGE FOLGEBEZIEHUNG FÜR SPR ZWISCHEN (vi) UND (viii).

Der Verweis auf den Widerspruch zwischen (ii) und (iv) in (V-59) oben wird durch doch in (59) rekonstruiert, der auf den begründenden Zusammenhang zwischen (vi) und (viii) in (V-71) durch ja. Im Unterschied zu (68) gilt für ja die folgende Bedeutungskonfiguration; vgl. auch (71):

(72) ja (y) =_{def} (∃x) (x → y)

Das Definiens in (72) gilt ebenso für die 'KOORD' denn. Vgl. (73).

(73) Denn es regnet (ja).

Warum denn trotz derselben Bedeutungskonfiguration nicht so wie ja als MP in Feststellungen fungieren kann, muß mit der EB der Homonyme zu denn und ja zusammenhängen bzw. der Geschichte ihrer Rekonstruktionssyntax. Hierauf kann ich hier nicht weiter eingehen.

Nur kursorisch gehe ich auf den Gesamtkomplex von ja/j a (als Diskurspartikel) ein. Nach Weydt et al. (1983: 166 et passim) indizieren die beiden Partikeln die folgenden Sprechakttypen:

(74) STAUNEN mit: Du hast ja ein neues Auto! (Weydt et al. 1983: 20f.)

(75) WARNEN, DROHEN mit: Mach das ja nicht noch einmal! (Weydt 1983: 59)

(76) MEINEN mit: Du weißt ja, daß ich morgen Geburtstag habe! (Weydt 1983: 66)

(77) KURZKOMMENTAR mit: Soll ich dir einmal La Paloma vorsingen?
- Ja nicht! (Weydt 1983: 120)

Es ist leicht zu sehen, daß (75) und (77) unter unserer Perspektive zusammenfallen; dasselbe gilt für (74) und (76), sodaß wir für unsere Zwecke hier nur zwischen einer MP ja und einer Diskurspartikel ja schlechthin unterscheiden. Die Sprechakttypen scheinen sekundär zu sein. Die grundlegende Kategorie ist die der affirmativ assertiven Diskursinterjektion (-adverb) als Antwort auf Entscheidungsfragen, also auf die Entscheidung zwischen ja und nein. Vgl. (79) als Kontrastbeispiel.

(79) *Komm nein (nicht) zu spät!

Was kann aus dieser Distributionseigenschaft destilliert die Diskurspartikel ja auf ihren Status im Satzverband übernehmen? Sie ist offenbar als Operator über eine erwartete Infragestellung einer Feststellung im Sinne einer Entscheidungsfrage aufzufassen. Insofern ist ja also nicht gleichbedeutend mit schon oder wohl; diese sind zwar auch p-bestätigend, setzen jedoch nicht die Infragestellung von p voraus, sondern vielmehr die Zurückweisung von p. Die Kontrastbedeutung ist also für ja; wohl; schon gleichlautend nicht-p; die Kontrastdomäne aber ist im Unterschied zu wohl; schon die unterstellte Infragestellung von p durch den Angesprochenen.

4. Die Linguistik der semantisch konventionalisierten MP-Lexeme

Nennen wir solche MP-Lexeme, die nicht plausibel, d.h. über unser synchrones Sprachgefühl in starke Assoziation zu ihren KONJ- oder ADV-Homonymen gebracht werden können, konventionalisierte MPn. Sie sind als MP völlig eigenständig lexikalisiert. Beschreibungstechnisch heißt dies, daß bei der Bedeutungsrekonstruktion für diese MP nicht auf die EB ihrer Homonyme zurückgegriffen werden kann.

Zu den nichtkonventionalisierten, allerdings nur von nichtreferentiellen Homonymen ableitbaren MP (vgl. auch die Listen (29) und (30)) gehören: aber, auch, denn, doch, nur, schon.

D.h. für die MP-Bedeutung kann eine nichtreferentielle Bedeutung des Homonyms als GP, KONJ oder KOORD haftbar gemacht werden.

Zu den nicht einmal auf diese Weise ableitbaren MP-Bedeutungen, also echt konventionalisierten MP- oder Diskurspartikeln zählen, soweit ich sehe:

allerdings, eh, immerhin, schon, vielleicht, wohl.

Stellen wir zu diesen Listen noch die referentiell nicht motivierten, also konventionalisierten Lexeme, die die Ableitungsbasis für MP-Bedeutungen bieten können;

aber, allerdings, auch, denn, etwa, nur, ohnehin, schon.

Ich gehe natürlich davon aus, daß sich die MP im Laufe der historischen Entwicklung aus diesem Rekonstruktionsrahmen heraus verselbständigt hat, also in der Diachronie solche Begründungszusammenhänge noch aufspürbar sein müssen. Folgende Fragen stellen sich dann:

- (1) Was ist die Technik bei dieser historischen Rekonstruktion der PEB einer MP und ihrer Homonymenassoziation? Müssen wir hierzu annehmen, daß eine virtuelle syntaktische, d.h. oberfläche unsichtbare Reanalyse stattfinden? Was sind die testdiagnostischen Begleiterscheinungen solcher Reanalysephasen für das konkrete Partikellexem?
- (2) Wie ist die konventionalisierte Eigenständigkeit einer MP zu beschreiben? Handelt es sich in jedem Fall um illokutive Kon-

ventionen? Sind diese illokutivtypisch fest, oder variieren sie nach Kontexten oder gar nach syntaktischer Position? Sind innerhalb dieser Varianten Genera propria zu klassifizieren?

- (3) Ist für diese konventionalisierten MP die Syntax ihrer Homonyme irgendein Orientierungspunkt - und sei es nur, daß wir von einer Syntaxeigenschaft ex negativo sprechen können?

Mit Blick auf typologische Vergleiche stellt sich schließlich die Frage, ob der Erscheinungstypus der MP, seiner ADV-, KONJ- und PARORD-Ableitbarkeit und seiner ADV-Stellungssyntax etwas mit folgenden anderen Erscheinungen zu tun hat:

- 4.1. der Tatsache, daß das Deutsche und Ndl. als SOV-Sprachen ein klar begrenztes Mittelfeld haben? Wie verhalten sich strenge SVO-Sprachen in dieser Hinsicht?
- 4.2. Ausgehend von der Mittelfeldannahme für MP-Positionen stellt sich die Frage, was das MF auszeichnet, daß es sich so genesefreundlich für MP erweist?
- 4.3. In diese Zusammenhänge gehört die Frage der Fokusakzentprojektion: wenn ADV prinzipiell Fokusakzentträger sein kann, MP hingegen nie, jedoch wie wir annehmen müssen, in derselben syntaktischen Position generiert wird, dann erfolgt hier f u n k t i o n s bedingt eine grammatische Projektionsänderung. Läßt dies Rückschlüsse zu auf die Art der Fokusprojektion im Deutschen, etwa derart daß diese prinzipiell funktional bzw. über semantische Rollen geregelt wird (wie Uhlmann/von Stechow 1985 erwägen)?

Eine Reihe dieser Fragen wird überhaupt erst deutlicher, wenn wir uns genauer mit der MP-Syntax einerseits und konventionalisierten MP-Lexemen andererseits befassen. Diesen Fragen sollen die nächsten beiden Abschnitte gewidmet sein.

4.1. schon : unter maximalistischer oder minimalistischer Position
beschreibbar?

s c h o n als MP hat hinreichend Aufmerksamkeit in der Literatur erhalten, sodaß wir mit großer Sicherheit davon ausgehen können, einen erschöpfenden Überblick über seine Anwendungstypen vor uns zu haben. Gornik-Gerhardt (1981) unterscheidet 6 "funktionale" Verwendungen, die Wolski (1983) übernimmt und unter lexikographischen Gesichtspunkten diskutiert. Gornik-Gerhardt (1981: 47) erwägt wohl synchronen Homonymiestatus zwischen der GP s c h o n und der MP, sieht aber von einer Diskussion auf gemeinsamer Grundlage ab. Wolski (1983: 475 ff.) sieht gemäß der 6-Teilung Gornik-Gerhardts 6 Lexikoneinträge für schon als MP vor. Ein systematisches Beschreibungssystem derart, daß von einer (möglicherweise vagen) Grundbedeutung ausgehend die 6 verschiedenen Funktionen über klare syntaktische, semantische und pragmatische Bedingungen abgeleitet werden, erwägt er ebensowenig wie Gornik-Gerhardt. Ein Verweis auf eine Ähnlichkeit mit der GP schon als Zeitoperator findet sich ein einzigesmal (Wolski 1983: 479) bei s c h o n₆.

Gehen wir nun davon aus, daß wir linguistisch nach dem Einfachkeitsprinzip eine ganze Menge beschreibungsmethodisch gewinnen könnten, wenn wir von einer minimalistischen Annahme ausgehen, daß wir unter diachroner Perspektive ohnehin a u s s c h l i e ß l i c h die minimalistische Position vertreten können und daß wir bei aller Vorsicht, die natürlich methodisch-heuristisch geboten ist, auch unter kognitivem, lerntechnischem Aspekt eher den minimalistischen Beschreibungsweg verfolgen wollen. Kann uns diese Marschrichtung zu einer vertretbaren d e r i v a t i v e n Beschreibung von schon verhelfen - notate bene: nicht nur aller MP-Verwendungen, sondern auch seiner GP- und Diskurspartikelverwendungen. Diese methodische Position zu Lexemen, deren Funktions- bzw. Kategorienerweiterung durch paradigmatische Oppositionen zu anderen Lexemen mitbestimmt wird, verfolgt mit bedeutendem Erklärgewinn z.B. Löbner (1985) bei der Diskussion der polaren Zeitoperatoren noch und schon (und schon früher Abraham 1980, etwa in Gegensatz zu König 1976 u.v.a.).

Was sind nun die 6 verschiedenen "Funktionen" des MP schon", ihre Anwendungsvoraussetzungen und ihre Definitionen (nach Wolski 1983: 464ff., der die Beobachtungen von Gornik-Gerhardt 1981 voll übernimmt):

- (1) s c h o n₁ DER EINSCHRÄNKENDEN BESTÄTIGUNG, etwa in (2).
- (2) A: "Ist es nicht schwierig, das Wetter mit Flugzeugen zu erforschen?"
B: "Schwierig ist es s c h o n, aber eben unumgänglich".
- (3) s c h o n₂ DES ABGESCHWÄCHTEN WIDERSPRUCHS, etwa in (4).
- (4) A: "Interessiert dich die Stelle?"
B: "Finanziell n i c h t , wissenschaftlich s c h o n".
- (5) schon₃ DER NEGATIVEN BEURTEILUNG; etwa in (6).
- (6) A: "Wo ist Claus?"
B: "Wo ist er schon? In Heidelberg natürlich".
- (7) schon₄ DER PLAUSIBLEN BEGRÜNDUNG; etwa in (8).
- (8) Du wirst damit schon fertig werden.
- (9) schon₅ DER DRINGLICHKEIT; etwa in (10).
- (10) Na, komm schon, Johann!
- (11) schon₆ DER A-FORTIORIARGUMENTATION; etwa in (12).
- (12) Wenn wir schon Polster kaufen, dann auch ordentliche.

s c h o n_{1,2} sind modale Diskurspartikel. Für die 6 schon-Typen bieten sich nach Gornik-Gerhardt (1981: 67ff.) verschiedene MP-Substitute in den jeweiligen Funktionstypen an, sodaß Unterschiede hinreichend belegt sind.

- (13) für s c h o n₁: ja, d o c h; zwar - aber, w o h l .
- (14) für s c h o n₂: aber, w o h l
- (15) für schon₃ : auch
- (16) für schon₄ : ja, doch, auch, wohl
- (17) für schon₅ : aber, ja, doch
- (18) für schon₆ : -

Suchen wir nun aber nach Gemeinsamkeiten, so haben wir von der zeitrelationalen Bedeutung, dem Temporaladverb oder der Zeitgradpartikel auszugehen: schon-p bedeutet dann s.v.w. "früher-p als voraussehbar" bzw. "länger-p als voraussehbar". Die GP-Bedeutung schließt hieran direkt an.

- (19) Er ist schon 1 m 70 groß ... FRÜHER ALS VORAUSSEHBAR (er ist 1 m 70 groß)
- (20) Er wartet schon 3 Stunden lang ... LÄNGER ALS VORAUSSEHBAR (er wartet 3 Stunden lang)
- (→ Er hat mit 3 Stunden Wartezeit früher als zumutbar die normale Wartezeitgrenze erreicht)
- (21) Sie raucht schon 30 Zigaretten pro Tag ... FRÜHER ALS VORAUSSEHBAR (er hat die verträgliche Zigarettentagesration erreicht)

Schon beim Übergang von (19) zu (20)-in beiden Fällen handelt es sich um Zeitadverbien - sind nicht nur die normalen Satzbedeutungen, sondern auch Implikationen dazu im Spiel. Zudem ist "Voraussehbarkeit" variabel: zuweilen fügt sich stattdessen "Norm", in anderen Kontexten "Erwartbarkeit" u.a.. Trotz all dieser Variabilität läßt sich jedoch noch von einer fest definierbaren zugrundeliegenden Prototypenbedeutung für schon sprechen. Die implizierte Skala beschreibt bei der GP eben nicht mehr Zeiteinheiten, sondern andere polar geordnete Entitäten.

Die Verwendung von schon₄ zeichnet allgemein aus, daß die Skalaobergrenze explizit in p genannt wird; vgl. (8) neben (22) und (23).

- (22) Es gehört schon ziemlicher Zynismus dazu den minimalistischen Standpunkt abzulehnen.

- (23) Man muß heute schon weit laufen, um noch Morcheln zu finden.

Die Anschließbarkeit an den Prototyp ist unmittelbar gegeben. Ähnliches gilt für schon₅. Vgl. (10) sowie (24)-(26).

- (24) Schluß jetzt, beeilt euch schon!

- (25) Na, sag schon!

- (26) Nun tippen Sie schon!

Die Skalenobergrenze ist etwa so zu umschreiben: "zu einem früheren Zeitpunkt als Ang selbst beabsichtigt". Dies ist der Zeitoperator über den Illokutionsoperator IMPERATIV über p.

schon₃ dagegen ist schwieriger. Der grammatische Satzfokus erlaubt uns keine Kontrastdomäne zum Satztypus. Wohl setzt schon eine Art von Obergrenze fest; aber wir vermögen nicht dezidiert zu sagen, welche Typen auf der Skala geordnet werden bzw. "was-x früher als was-y" geschieht. Den eigentlichen Lösungsschlüssel bietet der Umstand, daß es homonym zu (6) auch eine temporale

Lesart gibt, in der eine Zeit-GP-Bedeutung einbringbar ist. Wir haben also anzunehmen, daß die ironische oder negative Bewertung konventionalisierter Art ist. Dazu gibt es sicher eigene Signale: etwa die Tatsache, daß der Spr des schon-Satzes sich selbst eine Antwort gibt, also nur eine rhetorische Frage stellt. Etwas fragen, wozu man die Antwort schon kennt und wo man dies dem Ang gegenüber zu erkennen gibt, haben eigene konversationsimplikative Regeln. Und wenn die Frage dann noch zeitspezifisch gestellt ist, verstärkt dies die "Fragerhetorik", d.h. diskurstechnisch die Suchprozedur beim Zuhörer nach einem plausiblen Grund für die zugespitzte rhetorische Frage. schon₃ ist jedenfalls eine konventionalisierte, nichtderivierbare MP-Funktion.

Die beiden Diskurspartikelverwendungen in s c h o n_{1,2} eröffnen im Unterschied zur unbetonten MP ganz bestimmte Kontrastdomänen: man vgl. etwa (2) sowie (27).

(27) A: "Nach Wien fliegen ist doch ein Katzensprung". (=p)

B: "S c h o n, aber ich muß heute abend wieder zurück sein". (=q)

s c h o n konfiguriert in beiden Fällen so etwas wie: "Mit p hat Ang die richtige Beurteilung schon erreicht". Dies deckt die Bedeutungskonfiguration der GP schon. s c h o n₂ unterscheidet sich bei genauerer Betrachtung überhaupt nur dadurch von s c h o n₁, daß die der Frage zugrundeliegende Alternative "p oder nicht-p" mit "schon (Beurteilung von p durch Ang ist richtig)" mit der GP-Konfiguration entschieden wird. Die GP-Konfiguration eignet sich deshalb zu einer emphatisch bestätigenden Antwort, weil der der Frage zugrundeliegende Zweifel sich über die GP-Bedeutung von s c h o n sozusagen schon vor der Frageäußerung aus der Perspektive des Sprechers erübrigt hatte; also s.v.w. "nicht nur ASS[p], sondern ASS [längst [p]], bevor die Entscheidung zu Ang (p ∨ ¬p) suchte". s c h o n ist, so können wir sagen, in den Prototypenbereich einer emphatisch bestätigenden Diskurspartikel dadurch hineingewachsen, daß die Entscheidung zur Äußerung "?[p ∨ ¬p]" zeitlich vorentschieden war.

Somit bleibt unter den besprochenen schon-Funktionen, von denen sich bisher nur schon₃ nicht als prototypenableitbar erwiesen hat, noch der Status von schon₆ zu klären. Siehe dazu nochmals (12). Aus dem Umstand, daß schon ohne spezifisch festzumachenden Bedeutungsverlust in (12) entbehrlich ist, schließe ich auf den lexikalisierten, nichtableitbaren Status von schon₆. Daran wäre zu knüpfen, daß es in die Konjunktionsfügung w e n n s c h o n (- d a n n a u c h / g l e i c h) integriert ist. Den idiomatischen Status dieser Fügung bestätigt auch die feste Wendung wenn schon -

denn schon, die ja mit denn völlig unanalysierbar ist.

Schluß

Ich habe versucht plausibel zu machen, daß wir eine ganze Menge mehr Zusammenhänge zwischen verschiedenen Kontextfunktionen einer MP wie schon entdecken können, wenn wir die Bedingungen, unter denen die Kontextfunktionen variieren, säuberlich aufdecken. Dabei sind sicherlich auch Bedeutungskomponenten, die aus der Äußerung direkt gar nicht ablesbar sind, etwa Implikationen wie in (20). Weitere Prüfungen werden ergeben müssen, ob so etwas wie eine Prototypenbedeutung zu einer MP über alle Kontextvarianten hinweg haltbar ist.

Ich habe gezeigt, daß ich hier nicht der bedingungslosen minimalistischen Strategie das Wort reden will. Weitere konventionalisierte MP-Funktionen scheinen mir für die Diskurspartikel w o h l und für bloß (das ja im Gegensatz zu nur an einen Akt der Drohung geknüpft ist) zu gelten. Jedenfalls aber ist die sprechakttypische Klassifikation von schon₁₋₅ eine sehr sekundäre und unter linguistisch-methodischem Blickwinkel äußerst oberflächliche.

5. Maximalistische und minimalistische Position bei der MP-Bedeutungsfrage.

Die maximalistische Position in der Partikelforschung scheint mir durch folgende Hauptmerkmale gekennzeichnet zu sein.

- (1) Modalpartikeln (MPn) vor allem werden ausschließlich anhand sprechakttypischer und diskurstechnischer Kriterien beschrieben.
- (2) Für jedes MP-Lexem werden je nach der n-zahligen Verschiedenheit der sprechakttypischen und diskurstechnischen Kriterien n Modalpartikelbedeutungen oder MP-Funktionen unterschieden. So spricht Franck (1980) von 5 *doch*-Partikeln und Gornik-Gerhardt (1981) von 6 *schon*-Partikeln, ohne diese Unterschiede aus einem Netz von syntaktischen Zusammenhängen plausibel zu machen.
- (3) Grammatische Kriterien spielen bei der MP-Beschreibung keine und damit erst recht keine autonome oder primär bedingende Rolle gegenüber den diskurstechnischen und sprechakttypischen Bedingungen.
- (4) Es wird weder die Frage nach den Zusammenhängen zwischen etwa den verschiedenen *doch*-Funktionen gestellt noch die, woher die MP ihre diskurstechnische und sprechaktpragmatische Bedeutung erhält.

Nur die minimalistische, nicht jedoch die maximalistische Position ist vereinbar mit folgenden sprachlichen Befunden:

- (1) daß ein MP-Lexem in L_1 (Ausgangssprache) selten ein einziges illokutives Lexempendant in L_2 (Zielsprache) hat, sondern daß in der Regel einem MP-Lexem in L_1 mehrere nach Illokutionstyp geschiedene MP-Lexeme in L_2 entsprechen;
- (2) daß auch innerhalb L_1 einem bestimmtem MP-Lexem wohl illokutiv ein anderes MP-Lexem entsprechen kann, die Syntax der beiden illokutiv synonymen MPs sich jedoch bei kategorial verschiedener Herkunft (GP-, ADV- bzw. KONJ-Bedeutung) trennen können; vgl. *e b e n - *h a l t* als Einwortsätze .
- (3) daß Syntax, Semantik und Pragmatik bei der Beschreibung der MP-Grammatik zusammenspielen - im Gegensatz dazu findet etwa die Konversations- oder Diskurslinguistik, in der sich die maximalistische These am häufigsten findet, keine Bindung zwischen diesen Beschreibungs-komponenten. Und es möchte der Anspruch gelten, daß über dieses Fregesche Kompositionsprinzip

erst methodisch und erklärheuristische befriedigendere Forschungswege gegangen werden können.

- (4) Nur auf der Grundlage der minimalistischen Annahme läßt sich erklären, daß z.B. *nur* historisch zu der polaren GP-Bedeutung gekommen ist, die es heute hat, und daß dazu homonym die parataktische Konjunktion *nur* steht mit einer intuitiv "ähnlichen" Bedeutung.
- Ebenso wird z.B. erklärbar, daß ndl. *maar*, ne. *but* sowohl äquivalent zur nhd. parataktischen Konjunktion *aber* als auch zur nhd. Gradpartikel *nur* verwendet werden. Bei einer maximalistischen Position blieben solche Zusammenhänge nicht nur unerklärt, sondern sie sind als linguistisches Problem gar nicht erst sichtbar zu machen.

Vorbemerkungen zur Modalpartikelsyntax im Deutschen.

Zu jeder Modalpartikel (MP) gibt es ein Homonym, das entweder als Adverb oder als Konjunktion fungiert. Orientieren wir uns deshalb bei der Syntaxdiskussion in erster Linie an einem Satzparadigma mit Adverbpositionen, nämlich (1), weiter verschiedenen Satzarten wie in (2)-(6) sowie schließlich verschiedenen syntaktischen Strukturtypen wie in (7)-(21).

- (1)a Gestern hatten in der Mittagspause die Kollegen im Umkleideraum dem Lehrling völlig unbemerkt zehn schmierige, verfaulte Kiwifrüchte mit grimmiger Schadenfreude in die Aktentasche gestopft.

Die eindeutige MP nur/bloß steht vergleichbar variabel - ohne Änderung für die Satzbedeutung bzw. das Illokutionspotential der Äußerung:

- (1)b Wie habe ich nur/bloß den Schlüssel verlieren können?
c Wie habe ich den Schlüssel nur/bloß verlieren können?
d Wie bloß/nur habe ich den Schlüssel verlieren können?
e Nur/Bloß - wie habe ich den Schlüssel verlieren können?
f *Wie habe ich den Schlüssel verlieren <bloß> können <bloß>?

Noch ohne klare Distributionssystematik schließlich läßt sich diese Stellungsdistribution nach der ADV-Funktion auch in verschiedenen Satzarten verfolgen.

- (2) Gib mir doch den Löffel! IMPERATIVSATZ
(3) Hättest du mir doch gefolgt damals! IMPERATIVSATZ
(4) Wer kommt denn heute abend? W-FRAGESATZ
(5) Aber kann denn jemand aufpassen auf die Tiere? ENTSCHIEDUNGS-FRAGESATZ
(6) Zumal sie doch dem Lehrling immerhin die Aktentasche ja völlig versaut haben. ASSERTIONSSATZ

Strukturtypen (unter Vorstrukturierung mit Blick auf (22) und (23); vgl. auch Höhle 1985) - kontrastbetonte Partikeln sind gesperrt:

Legende (topologische Feldertheorie; Theorie der "landing sites"):
 VF ... Vorfeld
 MF ... Mittelfeld
 NF ... Nachfeld

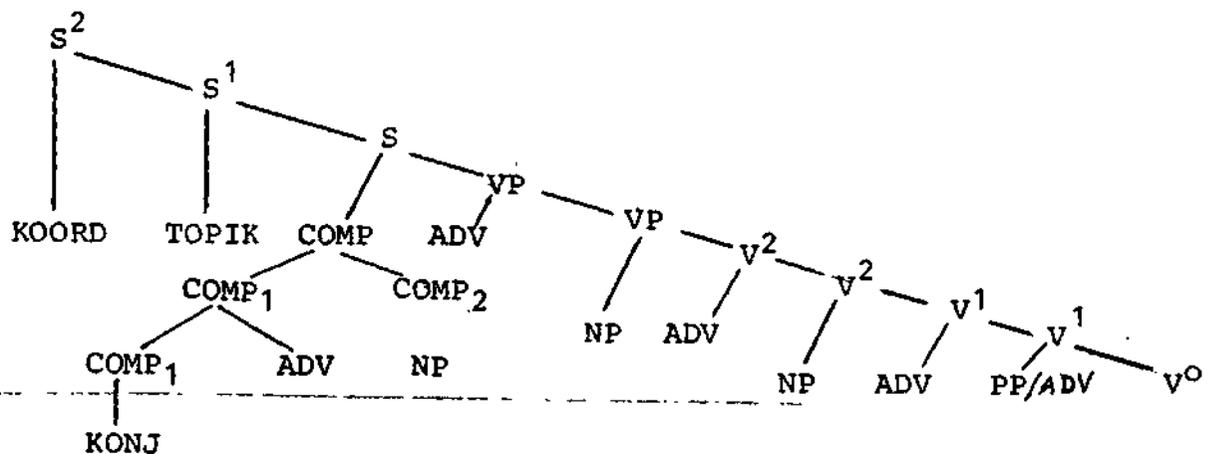
(KOORD)	TOPIK(=VF)	COMP	MF	V-letzt	NF
(7) und/oder	S	ob	sie den Lehrling <u>auch</u>	ärgern würden	heute mittag
(8) und	es reut ihn	(um)	den Löffel <u>doch</u>	abzuschlecken	
(9)	...	da	es ja eben <u>doch</u>	schneit	
(10)	Er fragte	wann	es <u>denn</u> eigentlich	stattfinde	
(11)	der Teufel	der	ihm <u>übrigens</u> den	machte	
(12)	... unso ungeduldiger	je länger	Garaus er <u>halt</u>	fragt	

(KOORD)	(TOPIK)	COMP	MF	V-letzt	NF
(13) Aber		kann <u>denn</u>	jemand <u>auch</u>	aufpassen	auf die Tiere?
(14) Und		streiken	die Arbeiter <u>eigent-</u> <u>lich auch</u> ,		wenn nur 75 DM zu holen sind?
(15)		Hättest	du mir <u>doch</u>	gefolgt	damals!
(16)		Gib	mir <u>doch</u> den Löffel!		
(17)		Hat	er <u>auch</u>	aufgegessen?	

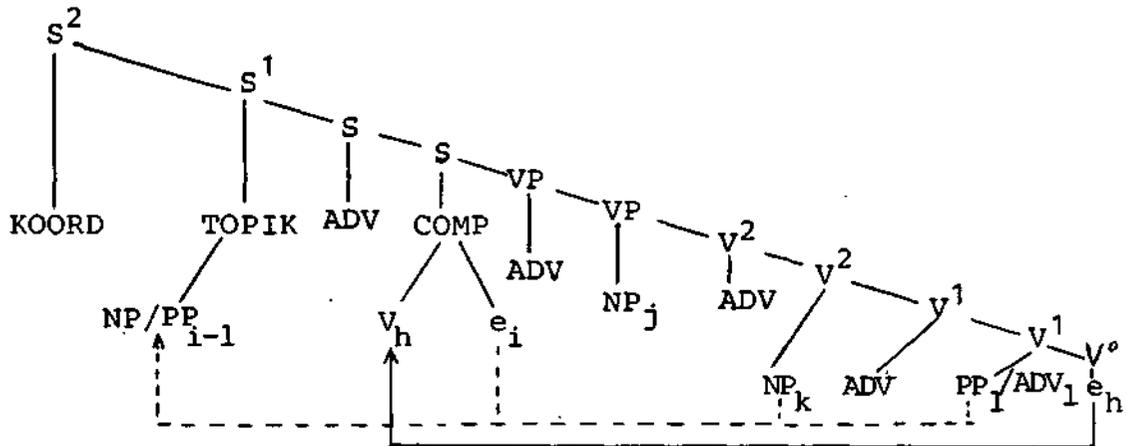
(KOORD)	(TOPIK)	THEMA	V-zweit	MF	V-letzt	
(18) Aber	dem Greis	dem	will <u>doch</u>	niemand	wehtun!	Oder?
(19) Denn	daß es schneit	damit	haben	wir <u>eigentlich</u> nicht	gerechnet!	
(20) Weil	:/-	es	schneit	ja!		
(21)		Wie	steht	es <u>denn?</u>		

Dies sollen die syntaktischen Distributionsvorgaben sein, an denen wir unsere Überprüfungen hinsichtlich Satzgliedabfolge und der Stellung der MP und der Betonbarkeit vornehmen. Dabei gehört zu den wesentlichen weiteren Vorgaben die Unterscheidung zwischen der Matrixstruktur und der Struktur des eingebetteten Satzes, ablesbar in (22) und (23). Zum Grundvergleich findet sich in (1) die Stellung der Adverbien bzw. Adverbialkonstituenten. In den Satzstrukturen (22)-(23) findet sich die ADV-Position im Prinzip zwischen allen Satzglied-NPs, signalisiert mit ADV*.

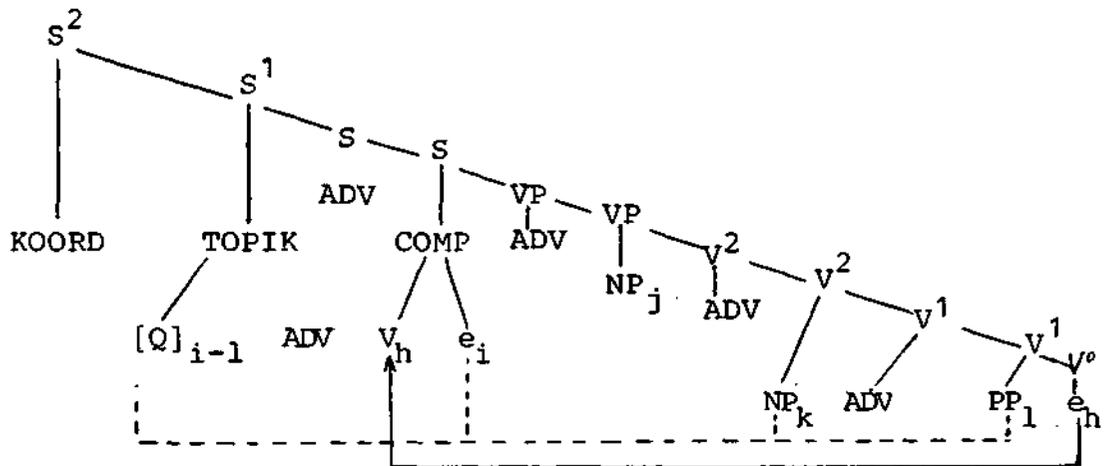
(22) eingebetteter Satz: vgl. (7)-(12)



(23a) Matrixsatz: vgl. (18)-(21)



(23b) Fragesatz: vgl. (13)-(17)



Diese Stellungsfreiheit teilt die Kategorie ADV mit der Kategorie PP. ADV wie PP sind (nach Scherpenisse 1985: 321) nicht nur auf diese Weise gemeinsam stellungsuneingeschränkt, sondern ebenso gemeinsam nach rechts extraponierbar, und sie unterliegenden gleichen semantischen Abfolgebeschränkungen. Siehe (24) (Scherpenisse 1985: 321):

- (24) a *daß ich die Kühe maschinell leider gemolken habe
 b *daß ich die Kühe mit der Maschine zum Unglück gemolken habe

Dies betrifft natürlich ADVien und PPs, die den Satz oder V (VP) modifizieren. ADVien und PPs dagegen, die NPs modifizieren, dürfen weithin nicht verschoben werden. Mit dieser Eigenschaft zeigen sie mehr Ähnlichkeit mit attributiven Adjektiven. Die Gesamtklasse ADV, ADJ, PP läßt sich nun folgendermaßen nach

Ähnlichkeit und Verschiedenheit charakterisieren (Scherpenisse 1985: 321):

- (25) ADV, ADJ, PP $\left\{ \begin{array}{l} \text{ableitbar unter Trägerkonstituente (head) NP:} \\ \text{NP-modifizierend, nicht extraponierbar} \\ \text{sonst: nicht NP-modifizierend, extraponierbar} \\ \text{bzw. verschiebbar} \end{array} \right.$

Ich gehe hier davon aus, daß die Gradpartikel (GP) zu den NP-Modifizierern gehört, somit in die ADJ-ähnliche Distributionsklasse gehört und viel den stärkeren Abfolgebeschränkungen unterliegt (übrigens ähnlich wie Quantoren. Vgl. Altmann 1976,1978; Vater 1980 zum Quant-"floating").

In der Folge interessieren uns nur mehr MPn und deren Syntax.

Nach dieser Vororientierung lassen sich eine Reihe von konkreteren Fragen zur MP-Syntax stellen. Hinter der Frageabfolge steht noch keine besondere Methode.

- (26) Stehen MPn tatsächlich ausschließlich im MF - wie (2) - (21) auszuweisen scheinen?
- (27) Wenn KONJn und ADVien die lexikalischen Wurzeln der MPn sind: wieso kommen dann MPn nur in ADV-Positionen vor? Oder anders gefragt: Welcher Art ist das Genus proprium zwischen ADVn und MPn derart, daß die KONJ-Wurzel stellungssyntaktisch keine Spuren in der MP-Syntax hinterläßt?
- (28) Ganz offenbar kann nicht jede MP überall stehen, möglicherweise nicht in jeder syntaktischen Distribution nach Satzart und Strukturtyp. Welcher Art sind solche Beschränkungen und welcher Typ von MP betrifft dies? Was sind Abfolgebeschränkungen bei MP-Häufungen, und wie sind diese begründbar?

Hilft uns bei diesen Fragen die bisherige Literatur?

Ein Blick in Arbeiten mit Übersichtscharakter wie Kemme (1979), Helbig/Kötz (1984) und Weydt et al. (1983) liefert wenig. Helbig/Kötz (1981) sparen sich deswegen so gut wie aus, weil sie der Satzverteilung gegenüber der illokutiven Kraft ("Sprecherintention" bei Helbig/Kötz 1981: 25-29) keinen diskreten Wert zumessen. Bei Weydt et al. (1983) sind die syntaxbeschreibenden Aussagen durchaus vertretbar bei deren fremdsprachendidaktischer Zielstellung äußerst fragmentarisch und vage. Kemme (1979: 16f.) beschränkt sich auf folgendes (oft sind die Beschränkungsan-deutungen durch "gewöhnlich" relativiert; bei "nur"-Beschränkungen setze ich ein Minus bei den Komplementärkategorien):

(29)

PARTIKELLEXEM	ASSERTIONS- SATZ	IMPERATIV- SATZ	W-FRAGE- SATZ	ENTSCHEIDUNGS- FRAGESATZ	MONO- NOMEN- KATEGORIE
aber	+	-	-	-	KOORD
auch	+	+	+	+	R-ADV
doch	+	+	-	-	KONJ/ADV
denn	-	-	+	+	PARORD
eben/halt	+	+	-	-	R-ADV
eigentlich	∅	∅	+	+	R-ADV
etwa	∅	∅	+	-	R-ADV
ja	+	∅	∅	∅	R-ADV
ja	+	+	∅	∅	R-ADV
nur/bloß	∅	+	+	∅	GP/R-ADV
n ú r / b l o ß ?	+	+	∅	∅	GP/R-ADV
ruhig	+	+	∅	∅	R-ADV
schon	+	+	+	+	T-ADV
überhaupt	∅	∅	+	+	R-ADV
vielleicht	+	+	+	+	R-ADV
wohl	+	∅	+	+	R-ADV

Bemerkungen: (a) Echofragen klammere ich als Fragekategorie hier aus; so kann die MP eben z.B. nur in W-Fragesätzen dieses rhetorischen Typs vorkommen.

(b) Legende zu den Abkürzungen

R-ADV ... referentiell semantisches Adverb

T-ADV ... temporalrelationales Adverb

KONJ ... subordinierende Konjunktion

PARORD ... nebenordnende (nicht beiordnende) Konjunktion

KOORD ... beiordnende Konjunktion

GP ... Gradpartikel

NR-ADV ... nichtreferentielles Adverb

(c) "∅" bedeutet: der Autor macht dazu keine Angaben

Fügen wir, um eine etwas vollständige Übersicht zu gewinnen, die bei Weydt et al. (1983: 160ff.) verzeichneten MPn noch hinzu.

(30)

PARTIKELLEXEM	ASSERTIONS- SATZ	IMP	W-F	ENT-F	MONO- NOMEN- KAT.
allerdings	+	∅	∅	∅	NR-ADV
auch	+	∅	+	+	NR-ADV
eh/chedies	+	∅	∅	+	NR-ADV
eigentlich	+	∅	+	+	R-ADV
einfach	+	+	∅	∅	R-ADV
erst	+	∅	∅	∅	T-ADV
immerhin	+	-	-	-	NR-ADV
jedenfalls	+	+	-	-	R-ADV
mal	+	+	+	+	R-ADV
chnehin/sowieso	+	∅	∅	+	R-ADV
schließlich	+	-	-	-	R-ADV
überhaupt	+	+	+	+	R-ADV
vielleicht	+	-	-	-	R-ADV

Aus dieser kurzen Übersicht schon geht hervor, daß bei so viel Unsicherheit zur Beurteilung eine genauere

syntaktische Distributionsübersicht nötig ist. Sehen wir bei diesem Neuanfang von der Satztypendistribution völlig ab, und konzentrieren wir uns vielmehr auf die Überprüfung der topologischen Positionsbeschränkungen der MP (nach (7)-(21) sowie der Annahme in (22) und (23) über die Knotenadjunktion von MP an Satzglied-NPs im Mittelfeld). Mit dieser topologischen Feinapparatur können wir die Frage nach der Beziehung zwischen der MP-Syntax und ihrer derivativen Bedeutungszuweisung erneut stellen:

- (31) Was sind die Vorkommensbeschränkungen bestimmter MP bezogen auf die 4 Satztypen? (Vgl. *nur/bloß (ASSERTION)).
- (32) Was sind die topologischen Positionsbeschränkungen von MP? Bestehen Begründungen solcher Abfolgebeschränkungen aus den KONJ- und ADV-Abfolgeeigenschaften?

Diskutieren wir die beiden Fragen kurz anhand der beiden MPn aber und doch ganz konkret an. Beide MPn sind als Satzkonnektoren semantischer Adversativa beschreibbar auf folgende Weise (" \rightarrow " s.v.w. dyadischer nichtlogischer (alltagslogischer) Folgerungsfunktor; vgl. Abraham 1975, 1979, 1986):

$$(33) p, \{ \underline{\text{aber}}, \underline{\text{doch}} \} q =_{\text{def}} (p \rightarrow \neg q) \text{ oder } (\exists r) (p \rightarrow r) \wedge (q \rightarrow \neg r).$$

Man vergleiche:

$$(34) \underline{\text{Es ist Sommer, aber/doch es schneit}}$$

Aus "Sommersein" folgt alltagslogisch (zumindest für den Sprecher) "Nichtschneien"; dieser Folgerung wird mit aber, doch für die aktuelle Ereignisbeschreibung widersprochen, die Allgemeingültigkeit der Folgerung jedoch bestätigt. Verläuft die Normalfolgerung über ein Zwischenglied r, gilt die 2. Definition in (3). Ein Beispiel ist:

$$(35) \underline{\text{Er heißt Philomena, hat}} \left\{ \begin{array}{l} \text{OK } \underline{\text{aber}} \ \underline{\text{doch}} \\ * \underline{\text{doch}} \\ \underline{\text{aber}} \end{array} \right\} \underline{\text{einen Pyjama an.}}$$

r ist hier so etwas wie mädchenhaft sein.

Trotz dieser gleichen semantischen Charakteristik trennt aber und doch eine beträchtliche syntaktische Spanne - was nichts Überraschend kommt, da der Konnektorcharakteristik in (3) noch andere, gar nicht MP-fähige Konjunktionen und Adverbien wie nur, obwohl, wenn auch, dagegen etc. teilen. Ich fasse im folgenden nicht nur diese Unterschiede zwischen aber und doch zusammen, sondern gehe auch auf gemeinsame, möglicherweise für alle MPn geltende Beschränkungen ein.

Daß die MP-Syntax sicherlich keine einheitliche MP-kategoriale Stellungssyntax hat, zeigt die folgende kurze Diskussion. Nach Weydt et al. (1983: 158) steht die MP vor dem Rhema (Fokus). Ihre Beispiele sind:

(36) Er hat das Auto doch g e s t o h l e n !?

(37) Er hat doch das A u t o gestohlen!?

Indefinite Nomina haben nun normalerweise den Status neuer Information, sind also Rhemata. Gemäß der übergeordneten Regel "MP vor dem Rhema" wäre also keine Fokusprojektion auf das indefinite Nomen aus dem nachgestellten MP möglich.

(38) Er hat doch ein A u t o gestohlen!?

(39) *Er hat ein A u t o doch gestohlen!?

Andere MP unterliegen jedoch dieser Stellungsbeschränkung nicht. Es ist demnach keine solche generelle Lösung möglich. Erwartbar wäre nach Weydt et al. (1983):

(40) Wo steht denn ein L e x i k o n ?

Gegen die Voraussage ist aber auch (41) möglich.

(41) Wo s t e h t ein Lexikon denn?

Man vgl. vor allem indefinite Plurale:

(42) Auf welcher Seite f a h r e n Busse denn in der BRD?

(43) Wer n i m m t Tabletten denn überhaupt noch ?

Daß keine über alle Satztypen generalisierte Positionssyntax für die MP zu entwickeln sein würde, war ja schon anhand der Vorkommensbeschränkungen nach Satztypen deutlich. Wir haben möglicherweise die Homonymenkategorie und die PEB zu berücksichtigen. Wie das allerdings geschehen sollte, ist mir im Moment auch unklar.

'Orientieren wir uns nun an der genauen Feldertopologie in (7)-(21) welcher die Struktur in (22) zu grundliegt. (23a,b) sind daraus ableitbar. Anhand einer Batterie von Stellungstests, die ich hier nicht weiter darstelle, die sich aber leicht nachvollziehen lassen, läßt sich folgende Schlußsumme ziehen.

(44) Eine Vorfeldposition (VF) kann eine MP nur besetzen, sofern sie ein ADV-Homonym besitzt. MP mit KONJ- oder GP-Homonym sind im VF ausgeschlossen.

- (45) Daß nur die ADV-abgeleiteten MP VF-fähig sind, läßt den Verdacht zu, daß es sich dabei gar nicht um eigentliche MPn handelt. Diese VF-fähigen Lexeme sind: allerdings, schließlich, jedenfalls, ohnehin, -dies, immerhin, eigentlich, überhaupt. Sie sind vollreferenzverdächtig und somit semantisch eigenständig und nicht von illokutiven, kontextdeterminierten Interpretationen abhängig.
- (46) In der Erstposition im Matrixsatz (vor V-2) übernehmen diese VF-fähigen Lexeme in (45) oben eine Konstituentenposition und sind somit nicht knotenadjungiert wie ADV^{*} in (22) und (23), sondern vergleichbar satzgliedhaften PPs und deren Positionsbeweglichkeit: einige der ADV in (45) lassen sich ähnlich wie PP - jedenfalls sprechsprachlich - nach rechts extraponieren. Ihr topologischer Typus gehört zu (18)-(21) bzw. (23), also zur Matrixsatzstruktur unter Einschluß der Fragesatzstruktur.
- (47) Im Unterschied dazu können die echten MPn, deren Bedeutung kontext- und vor allem illokutionsbestimmt ist, keine VF-Position besetzen. Dies ist auch stellungssyntaktisch nachzuweisen: ein KOORD-Homonym einer MP hat natürlich eine andere Stellungssyntax: Nur - komm nur! Überdies verbietet sich bei der MP auch eine NF-Position - wie wir gesehen haben, im Unterschied zu PP und ADV.
- (48) Die MP-Position katechonen ist also das MF. Dieses MF ist vom VF und vom NF - abgesehen von seiner Bedeutungskonstitution (Komponententripel) - durch seine Stellungssyntax MP-distinkt. Wir können dies als "syntaktisches Erbe" bei jenen MPn deuten, die von einem Voll-ADV herleitbar sind. Diese Kategorie unterliegt insofern einer syntaktischen Reanalyse, als sie die Verschiebungs- und Akzentfreiheiten von ADV (ebenso wie PP) verliert und an die MF-Positionen gebunden ist. Wo Herleitbarkeit aus den Kategorien KOORD und KONJ besteht, kann allerdings die "Vererbungssyntax" der MP nicht für die MF-Beschränkung der MP herangezogen werden. Es ist anzunehmen, daß hierfür Eigenschaften des MF auf einer außersyntaktischen Ebene verantwortlich sind. Siehe (1e).
- (49) Sowohl das VF wie das NF ist gegenüber dem MF durch die Randposition ein themaprominentes Positionsfeld. Das MF ist in dieser Hinsicht negativ ausgezeichnet, wird also im allgemeinen eher rhemaorientiert sein. Diese Folgerung paßt zu unserem Befund, daß die MP außersententielle Neuinformation vermittelt.

lungssyntax genannt haben. Dies war an und für sich der Grundtenor dieses Artikels von Anfang an. Wir haben Rechtfertigung für diese minimalistische Position in der Semantik ebenso wie in der Syntax gefunden.

Freilich: die Syntax bietet eine Reihe von Fragen, die wir auch ansatzweise beantwortet haben. Ein solcher Fragenkreis hängt unmittelbar mit Beispiel (1a) und der Gesamtheit der strukturellen ADV- und MP-Positionen zu erwagen. Wir haben solche Beschränkungen in (44)-(49) ansatzweise für die Scheidung Vorfeld-Mittelfeld-Nachfeld erörtert. Bedeutsam wären aber weitere Positionsbeschränkungen innerhalb des MF. Weiteren Fragen sind Abfolgebeschränkungen zu MP-Häufungen

- (61) a Das ist denn eben d o c h zu viel!
b ? Das ist eben denn d o c h zu viel!
c ? Das ist d o c h eben zu viel!
d *Das ist d o c h denn eben zu viel!
e ? Das ist denn d o c h eben zu viel!

Ich kenne nur 2 niederländische Arbeiten, die sich diesen Fragen stellen - freilich ohne über strukturelle Positionstaxonomien hinauszugehen (De Vriendt/Van de Craen 1986). Zur Gradpartikelsyntax vgl. Bayer 1985, die einzige (zur Zeit noch unveröffentlichte) Arbeit zur Gradpartikelsyntax.

Auf eine letzte Frage zur Syntax unter universaltypologischem Gesichtspunkt möchte ich nur ansatzweise, mit nicht mehr als spekulativen Gültigkeitsanspruch eingehen. Die Frage ist: hat die Tatsache, daß das Englische, Französische, das Italienische und die skandinavischen Sprachen weit partikelärmer sind als das Deutsche (siehe zu einem Vergleich Abraham 1981: 112 ff.) und Niederländische etwas mit der Existenz des Mittelfelds zu tun, das sich ja auf SOV-Sprachen beschränkte. Haben wir anzunehmen, daß im deutschen und niederländischen Mittelfeld starke diskursfunktionale Regularitäten (Thema, Rhema) im Spiele sind, die nicht nur Akzenturierungsvariationen begünstigen bzw. erst ermöglichen, sondern auch linearen Operatorbindungen offenstehen (unser Annahme: MP als Operator, siehe Abschnitt 2 oben). Wenn sich plausible Gründe für diese Annahme finden ließen, dann würde dies den Schluß ermöglichen, daß die MPn, die im Deutschen wesentlich zur Textkohäsion und zur kommunikativen Sprecher- und Adressatur-

einschaltung in den Text beitragen, überhaupt erst durch eine topologische Charakteristik, nämlich SOV und das damit zusammenhängende Mittelfeld in dem Reichtum und der typologischen Charakteristik möglich werden, die das Deutsche und Niederländische im Unterschied zu den SVO-Sprachen nun eben auszeichnet. Wir würden erwarten, daß wortstellungsfreie Sprachen einen noch partikelstärkeren Typus darstellen. Die Probe aufs Exempel steht dazu noch aus.

Allgemeine Literaturverweise

- W.Abraham 1975. "Deutsch aber, sondern und dafür und ihre Äquivalenten im Niederländischen und Englischen". Studien zur deutschen Grammatik 2: 105-136.
- W.Abraham 1979. "But". Studia Linguistica XXXIII.II: 89-119.
- W.Abraham 1980. "The synchronic and diachronic semantics of german temporal noch and schon, with aspects of english still, yet, and already". Studies in Language 4.1.: 3-24.
- W.Abraham 1981. "Partikeln und Konjunktionen - Versuch einer kontrastiven Typologie Deutsch-Niederländisch". In: H.Weydt (hg.) Partikeln und Deutschunterricht, Heidelberg, 168-189.
- W.Abraham/E.Wuite 1984. "Kontrastive Partikelforschung unter lexikographischem Gesichtspunkt: Exempel am Deutsch-Finnischen". Folia Linguistica XVIII/1-2: 155-192.
- H.Altmann 1976. Die Gradpartikel im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Syntax, Semantik und Pragmatik. Tübingen, Niemeyer.
- D.Franck 1980. Grammatik und Konversation. Königstein/Ts., Scriptor.
- H.Gornik-Gerhardt 1981. Zu den Funktionen der Modalpartikel "schon" und einiger ihrer Substituentia. Tübingen.
- Th.v.d.Hoek 1971: "Woordvolgorde en konstituentenstructuur". Spekator 1, 3: 125-136.
- T.N.Höhle 1985. "Der Begriff 'Mittelfeld'. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder". Vortrag beim 7.Internationalen Germanistenkongreß (Göttingen 27.8.1985). Kongreßakte, Tübingen 1986.
- H.-M.Kemme 1979. "Ja", "denn", "doch" usw. Die Modalpartikeln im Deutschen. Erklärungen und Übungen für den Unterricht an Ausländer. Goetheinstitut, München.
- E.König 1976. "Semantische Analyse von noch und schon". Löwen und Sprachtigger Akten des 8.Ling.Koll., Löwen 19.-22.9.1973, hersg. von R.Kern. Louvain, Editions Peeters.
- E.Lang 1985. "The semantics of coordination". In J.W.M.Verhaar/W.Abraham (hrsg.) Studies in Language Companion Series 9. Amsterdam, J.Benjamins.
- J.L.Levin 1975. "Über eine Gruppe von Konjunktionen im Russischen". Studien zur deutschen Grammatik 2: 63-103.
- J.Lernerz 1984. Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie: eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen. Tübingen, Niemeyer.
- W.Scherpenisse 1985. "Die Satzstrukturen des Deutschen und Niederländischen im Rahmen der GB-Theorie. Eine Reaktion auf Marga Reis' Doppelkopfkritik". In: W.Abraham (hg.) Erklärende Syntax des Deutschen. Tübingen, 311-332.
- S.Uhmann/A.v.Stechow 1984. "On the focus-pitch accent relation". Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL) 25: 228-263.

- S.De Vriendt/P.v.d.Craen 1986. "Over plaatsingsmogelijkheden van schakeringspartikels". In: W.Abraham (hg.) Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL) 27.
- H.Weydt 1985. "Betonungsdubletten bei deutschen Partikeln". Vortrag beim 7.Internationalen Germanistenkongreß (Göttingen 28.8.1985). Kongreßakte, Tübingen 1986.
- H.Weydt/Th.Harden/ E.Hentschel/D.Rösler 1983. Kleine deutsche Partikellehre. Ein Lehr- und Übungsbuch für Deutsch als Fremdsprache. Stuttgart.
- W.Wolski 1984. "Die Modalpartikel 'schon' im Wörterbüchern und linguistischen Untersuchungen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie". In: H.E.Wiegand Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hildesheim, 453-486.

Kritisch minimalistische Position

- W.Abraham 1975, 1979, 1980
E.Lang 1985
J.L.Levin 1975
H.Weydt et al. 1983

unter lexikographischem Gesichtspunkt

- W.Abraham/E.Wuite 1984

Unkritisch maximalistische Position

- H.Altmann 1976
D.Franck 1980
H.Gornik-Gebhardt 1981

unter lexikographischem Gesichtspunkt

- W.Wolski 1984